Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein gehörloser tschechischer Stoffdrucker beantwortet unsere Rundfrage in Nr. 15/16

In Nr. 15/16 haben wir unsere Leser aufgemuntert, über ihre Erfahrungen im Berufsleben zu berichten. Bis heute sind nur drei Antworten eingegangen, davon eine aus der Tschechoslowakei. Diese Antwort möchten wir heute bekanntgeben. — Wir hoffen, daß sich noch viel mehr Leser zum Worte melden und wir in den nächsten Nummern weitere Beiträge veröffentlichen dürfen.

Die Berufswahl

Wichtig bei der Berufswahl junger Gehörloser ist, daß sie vorher Betriebe besichtigen. So können sie einen Einblick in die Art der Arbeit bekommen und erfahren, welche Anforderungen an sie gestellt werden.

Ohne Lesenkönnen ist Weiterbildung nicht möglich

Der Gehörlose sollte gut sprechen können. Er hat ja 8 oder 9 volle Schuljahre hinter sich. Es wird natürlich vorausgesetzt (erwartet), daß er lesen kann. Ohne Lesenkönnen ist eine Weiterbildung nicht möglich. — Der Meister in der Textildruckerei sagte es den Arbeitern nicht, daß ich gehörlos sei. Sie waren erstaunt, daß ich die Lehrstelle bekommen hatte. Die Verständigung wurde dadurch erschwert, daß die Arbeitskollegen meist im Dialekt (Mundart) und dazu zu schnell sprachen. Falls der Gehörlose in der Berufsschule mit den Hörenden zusammen lernt, braucht man einen Dolmetscher, weil man den Vortrag des Lehrers nicht immer von seinem Munde ablesen kann. Während des theoretischen Unterrichtes blieb mir nichts anderes übrig, als von meinem Nebenschüler in der Schule aus dem Heft abzuschreiben. Bei der Abschlußprüfung ging es aber gut. Denn ich hatte gut aufgepaßt und zu Hause fleißig gelernt.

Ich habe gleichen Lohn wie die Hörenden

Ich habe den Beruf eines Hand- und Filmstoffdruckers gelernt. Beim Antritt der ersten Arbeitsstelle in einer Textilfabrik habe ich mir vorgenommen, am Arbeitsplatz gut aufzupassen. Man schreibt mir oft auf das Papier, welche Farben ich holen soll usw. Ich antworte immer in der Lautsprache. Beim Filmdruck gibt es keine Verständigungsschwierigkeit. Die Hauptsache ist, daß man sehr aufmerksam ist.

Der Verdienst hängt von der Qualifikation ab (d. h. von der Leistungsfähigkeit). Die zweijährige Lehrzeit ermöglicht es, daß sich die Qualifikation im Laufe der Zeit erhöht. Ich bin heute in der siebten, höheren Qualifikationsklasse und habe gleichen Lohn wie die Hörenden. Der Meister ist in der achten Qualifikationsklasse.

Ohne Lehre ist es schwieriger

Ohne Lehre mit bloßem Anlernen kommt der Gehörlose im spätern Alter in Gefahr. Die Angelernten müssen sich heutzutage weiterschulen, wenn sie eine höhere Qualifikation erlangen wollen. Das bedeutet, daß sie theoretischen Unterricht brauchen. Aber es ist für die Gehörlosen schwer, mit den Hörenden zusammen zu lernen. Nur in größeren Gruppen von Gehörlosen und mit Hilfe eines Dolmetschers ist es für sie doch möglich.

Walter Gärtner

Der Redaktor hat eine ganze Reihe von Berichten über Ausflüge und Lager erhalten. Er dankt herzlich dafür. Einige Artikel müssen gekürzt werden, es wäre sonst des Guten zuviel.

Basler fahren ins Blaue

Am 23. und 24. Juli führten wir eine Fahrt ins Blaue durch, die der Präsident des Kegel-Klubs der Gehörlosen, Fritz Lüscher, organisiert hatte. Bei strömendem Regenwetter besammelten wir uns, 17 Personen an der Zahl, vor dem Swissairbüro. Der gutgelaunte Präsident führte uns auf sehr umständlichem Umweg zum bereitstehenden Zug. Die Reise ging über Gelterkinden—Aarau nach Goldau, wo wir umstiegen. Auf dem Perron trafen wir die Rüebliländer (Aargauer), die aber das Reiseziel «Klöntalersee» vor sich hatten. Und der bekannte Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung», der sich auf der Ferienreise in den Süden befand, war zufällig auch anzutreffen. Dann ging die Reise weiter über Erstfeld auf kühn spiralförmig angelegtem Schienenweg nach Göschenen und Andermatt, wo uns ein vorzügliches Mittagessen erwartete. Nachdem wir den Appetit gestillt hatten, geleitete uns der Präsident zu unserm Staunen zum Postauto. Komischerweise führte uns das Postauto wieder zurück nach Göschenen und weiter über Wassen und bei nebligem Wetter über den Sustenpaß nach Meiringen. Von dort weg führte uns die Bahn über Interlaken nach Schwendi, wo wir übernachteten. Bis jetzt war es eine Fahrt ins Graue.

Am andern Tag gab es besseres Wetter. Wir fuhren über Grindelwald—Kleine Scheidegg auf kühngebautem Schienenweg auf das Jungfraujoch. Hoch oben in der dünnen Luft besichtigten wir mit größter Bewunderung den schönen Eispalast mit der schön ausgehauenen Drinks-Bar und dem Auto. Und hernach hatten einige von uns Lust, mit dem Hundeschlitten, von vier Polarhunden gezogen, über gefährliche Eisspalten hinwegzufahren. Es war aber nur ein kurzer, zirka 100 Meter langer Schlittenweg. Alsdann führte uns der Lift hoch hinauf auf Jungfraujoch-Sphinx (3574 m), wo wir eine herrliche Rundsicht hatten. Unter uns lag das Wolkenmeer wie Wolle auf eine Glasscheibe verstreut. Dann ging's wieder zurück zum verdienten Mittagessen. Nach vierstündigem Aufenthalt brachte uns die Bahn zurück nach der Kleinen Scheidegg und weiter über Wengen—Lauterbrunnen nach Interlaken-Ost. Dort überraschte uns der Präsident mit seiner Originalität. Vier Droschken führten uns wie reiche Leute nach Interlaken-West. Das war doch eine herrliche, köstliche Fahrt. Wir wurden mit Ehrfurcht begafft. Nach einstündigem Halt ging die Fahrt mit der Bahn weiter über Spiez gegen Bern zu. Aber halt, es hieß vorher in Thun aussteigen, um mit dem Omnibus zum Hotel «Emmental» zu fahren, wo uns das Abendbrot erwartete. Dann bestiegen wir wieder den Zug, um über Bern—Olten heimzufahren. In Bern hatten wir noch schnell Gelegenheit, mit den herbeigetrommelten Bernern auf dem Perron einen kleinen Plausch zu halten. Auf der Heimfahrt durfte der Präsident den Dank für die wunderschön ausgedachte Fahrt ins Blaue in Form eines Geschenkleins entgegennehmen. Durch Klimawechsel müde, kamen wir glücklich heim. — Nochmals besten Dank aller für die gute und umsichtige Reiseleitung.

Hescho

Der Aarhof Bern feierte

Vor fünfzig Jahren wurde der Aarhof gekauft. Seither ist er Heimstätte vieler gehörloser Töchter geworden. Der 28. August wurde als Jubeltag für die Aarhoftöchter und die Gäste auserkoren. Erwartungsvoll standen alle vor den noblen, schönen Autocars, die uns zu einer frohen Fahrt mitnehmen sollten. Unter den Gästen waren Frau Lauener und Frau Gfeller — zusammen über 170 Jahre im Dienste der Taubstummen —, Frau Pfarrer Haldemann, wohl am engsten mit den Geschicken des Aarhofs verbunden, Herr Dr. Wyß als Präsident des bernischen Fürsorgevereins mit Gemahlin, die Mitglieder des Vorstandes und die Fürsorgerinnen.

Auf Umwegen zum «Chuderhüsi»

Es gibt ein Sprichwort, das heißt: «Viele Wege führen nach Rom.» Aber auch das Chuderhüsi im Emmental kann man auf Seitenstraßen über Hubel und Chrächen erreichen. Es war eine herrliche Fahrt durch unbekannte Gegenden des Emmentals, weitab von der üblichen Route.

Geduld bringt Rosen

oder ein gutes Zvieri! Das Gasthaus war überfüllt mit Sonntagsausflüglern. So mußten wir warten, bis sich der Saal geleert hatte. Schade, daß es hier oben kühl war und die Wolken die Sicht auf die Berge verdeckten. Aber auf kurzen Spaziergängen hatte man viel zu plaudern, und eine «Fotografin» war emsig am Werk. Groß war dann die Freude an der schönen Tischdekoration mit lustigen Fröschen. Die Aarhoftöchter sind wahre Künstler. Alle lebten wohl am währschaften Zvieri. Kleine Festreden wurden gehalten, erfüllt vom Dank, daß es dem Fürsorgeverein möglich war und immer noch ist, den Töchtern ein schönes Heim zu bieten. Pläne wurden bereits geschmiedet für einen Erweiterungsbau. Es war eine große Tat, als vor fünfzig Jahren der Aarhof gekauft wurde. Der kürzlich verstorbene Pfarrer Gukelberger hat es in seiner Schrift über die Geschichte des Aarhofs denkwürdig niedergeschrieben.

Die Jungen blieben noch

Für die Rückfahrt hatten wir nur noch einen Car zur Verfügung. Also mußte in zwei Schichten gefahren werden. Auf seiner ersten Fahrt nahm er die Töchter des Aarhofs mit. Frau Lauener sagte: «Wir Jungen bleiben noch», und munter hat sie bis zum Schluß mitgemacht, obwohl es sehr spät für sie geworden ist.

50 Jahre Aarhof, 70 Jahre bernischer Fürsorgeverein

Viel uneigennützige Arbeit ist in diesen Jahren für die Taubstummen geleistet worden. Es war segensreiche, schöne Arbeit, die alle mit Freude und Dankbarkeit erfüllte. Zuversichtlich blicken wir in die Zukunft, in der Gewißheit, daß der Aarhof immer treue Freunde haben wird. EW.

Besuch der katholischen Gehörlosen beim Bischof von Chur

Unter der Leitung des Gehörlosenseelsorgers Hans Brügger, Caritasdirektor, unternahm eine stattliche Gruppe Gehörloser einen Ausflug ins Bündnerland. Über Göschenen, Andermatt und Oberalp erreichten wir Disentis, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. Am Nachmittag folgte unter der kundigen Führung von Herrn Direktor Brügger der Besuch der ehrwürdigen Bischofsstadt und der Kathedrale Chur. In der Krypta der Seminarkirche wurde die Gemeinschaftsmesse gefeiert. Ein Höhepunkt der Reise war der Besuch im bischöflichen Palais mit einer Audienz beim Gnädigen Herrn Bischof Dr. Johannes Vonderach. Große Freude war auf allen Gesichtern zu lesen, als der Bischof den Saal betrat. Nach der Begrüßung durch den Reiseleiter fand Bischof Johannes gewählte Worte über die bischöfliche Tätigkeit und über die Neuerungen des Konzils; er bot seine Betrachtungen so präzise dar, daß sie gut von seinem Munde abgelesen werden konnten. Nach dem Segen des Bischofs folgte eine ungezwungene Unterhaltung. Väterlich schritt er die Reihen ab und begrüßte jeden Reiseteilnehmer persönlich, indem er seine Hände reichte und sich mit den Gehörlosen unterhielt.

Diese eindrückliche Reise nach Chur werden wir nie vergessen. Für alle Bemühungen, welche Herr Direktor Brügger mit seinem Mitarbeiterstab das ganze Jahr hindurch leistet, sei auch einmal an dieser Stelle herzlich gedankt. bk

7. Jugendlager der Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige vom 11. bis 20. Juli 1966 in Ramsau am Dachstein (Österreich)

Meine Freundin, Fräulein Iseli, hatte mich gebeten, an diesem Lager als Mitarbeiterin mitzuhelfen. Von Zürich herkommend, fuhr ich allein in einem reservierten Abteil mit der Anschrift «Beratungsstelle für Taube, St. Gallen» in Richtung Sargans—Buchs. — Da kam der Kondukteur und fragte mich: «Was ist denn das, eine Beamtenstelle für Taube?» — Ich sah ihn belustigt an und fragte: «Was haben Sie gedacht, als Sie das lasen?» — Er meinte: «Das werden wohl Sie und für Tauben (Vögel!) sein.» — Ich mußte zuerst herzhaft lachen. Dann erklärte ich ihm die Bezeichnung. Er lachte auch und entschuldigte sich für sein Mißverständnis, denn er sei ein Welschschweizer und verstehe noch nicht viel von der deutschen Sprache. Aber nun wollte er noch mehr von den Tauben und Gehörlosen wissen. In jeder freien Minute kam er in das Abteil und stellte Fragen. So durfte ich auf der Fahrt zu unserm Treffpunkt Buchs einen Hörenden aufklären, der von den Gehörlosen noch recht wenig gewußt hatte. — In Sargans war der gehörlose Lagerteilnehmer Felix Urech zugestiegen. Er wird nun über das Lager berichten.

R. J.

*

Von Buchs aus fuhren wir Richtung Österreich. Wir waren 13 Teilnehmer. Unser Leiter, Herr Pfarrer Brunner, konnte erst einen Tag später kommen. Er war an der Beerdigung von Fräulein Iseli. Der plötzliche Tod von Fräulein Iseli warf einen großen Schatten auf unser Lager. Fräulein Iseli hatte dieses Lager organisiert. Sie hatte mit der Gemeindehelferin und Fürsorgerin der Gehörlosen in Graz, Schwester Lisel Laurin, das Treffen vorbereitet. Sie hat viel für unser Lagerleben geleistet. Es war ihre letzte Arbeit für uns junge Gehörlosen.

Der Zug überquerte den Rhein und durchfuhr den Arlbergtunnel. Die Fahrt auf der Arlberglinie war ähnlich wie die Fahrt auf der Gotthardlinie. In Bischofshausen stiegen wir um. Ein anderer Zug brachte uns nach Schladming. Der erste Eindruck von der ÖBB war nicht großartig: Die Wagen waren nicht sauber, die Züge fuhren trotz Verspätung langsam. Die Österreicher sind eben gemütliche Leute, und sie verfügen wahrscheinlich über genügend Zeit.

Schwester Lisel Laurin holte uns am Bahnhof ab. Sie hatte für uns einen Taxi (VW-Bus) besorgt. Schnell waren wir im Ferienhaus. Es ist alt und einfach, aber die Lage des Hauses ist wunderbar. Ramsau liegt in der Steiermark. Es befindet sich ungefähr in der Mitte der Luftlinie Feldkirch—Wien, südlich von Salzburg. Ramsau ist eine Gemeinde mit mehreren Dörfern, die weit auseinanderliegen und sich am Fuße des Dachsteingebirges (1100 m über Meer) befinden.

(Fortsetzung folgt)

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

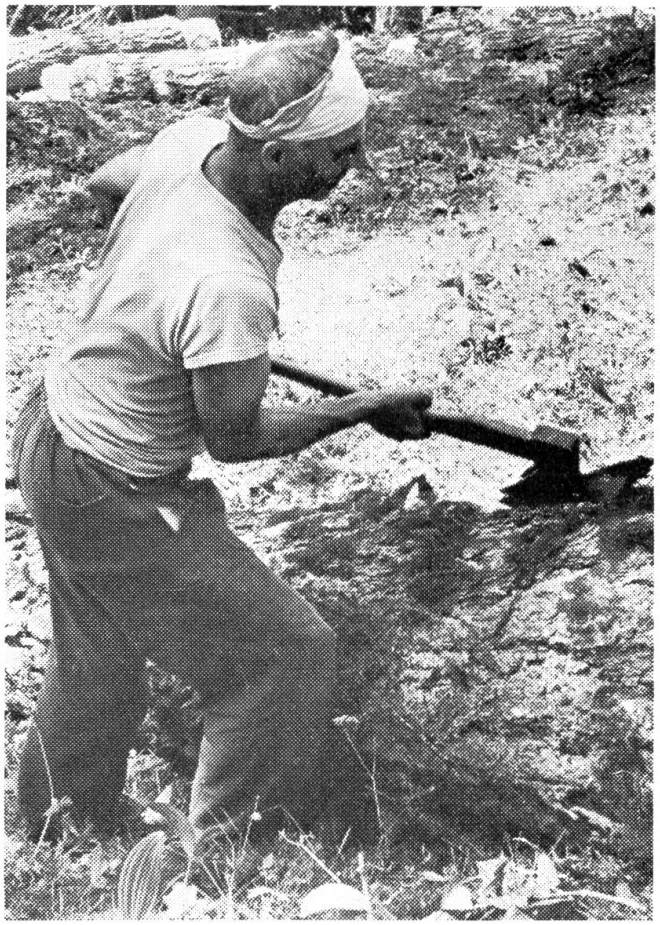
Militärdienst — Zivildienst

Jeder männliche Schweizer Bürger ist gesetzlich verpflichtet, Militärdienst zu leisten. Aber nicht jeder kann den Anforderungen genügen, die an einen Soldaten gestellt werden müssen. Kranke und Gebrechliche scheiden aus. An den Rekrutenaushebungen entscheidet die ärztliche Untersuchungskommission über Tauglichkeit oder Untauglichkeit. Die als diensttauglich erklärten Rekruten werden einer Truppengattung zugeteilt. Die andern, die Untauglichen, werden steuerpflichtig und, soweit sie zu Hilfsdiensten tauglich sind, diesen zugeteilt.

Zu den Rekrutenaushebungen werden auch die Gehörlosen aufgeboten, auch wenn schon im voraus feststeht, daß sie den Vermerk «Dienstuntauglich» ins Dienstbüchlein bekommen. Bei ganz wenigen kommt noch «Hilfsdienstpflichtig» hinzu. Während der beiden letzten Weltkriege haben vereinzelt auch Gehörlose in der Armee als Hilfsdienstpflichtige gedient. Wer für den Militärdienst untauglich ist, muß als Ersatz Militärsteuern bezahlen. Es wird also auch den Untauglichen ein kleines Opfer zugemutet.

Jeder Staat braucht eine Armee zum Schutz seiner Eigenständigkeit; sie verleiht der Regierung die nötige Macht und Autorität. Leider kann heute noch kein Land auf eine Armee verzichten, so sehr dies im Interesse des Friedens zu begrüßen wäre. Ganz plötzlich kann Kriegsgefahr heranziehen, darum muß schon in Friedenszeiten für eine abwehrbereite und schlagkräftige Armee gesorgt werden. Das ist eine sehr kostspielige Sache. Auch unser kleines Land muß Jahr für Jahr Hunderte von Millionen Franken für den Unterhalt und die Ausrüstung seiner Truppen aufbringen. Gewiß könnten mit diesem vielen Geld nützlichere und bessere Werke geschaffen werden, doch für die Erhaltung von Friede und Freiheit darf kein Opfer zu groß sein.

In keinem Land und Volk hat die Armee ausschließlich Freunde und Befürworter, sondern auch Gegner. Man hört auch bei uns von Pazifisten und Militärdienstverweigerern, die die Armee als untaugliches Mittel zur Erhaltung des Friedens bezeichnen und deren Abschaffung verlangen. Schon wiederholt mußten sich unsere Gerichte mit Militärdienstverweigerern beschäftigen und sie zu harten Strafen verurteilen. Es sind nicht immer Drückeberger, die sich der Dienstpflicht entziehen



Ein Arbeiter aus Albinen zeigt den Zivildienstlern, wie man eine gefällte Lärche bearbeitet.

möchten, sondern auch ganz ehrenwerte Leute, die aus Gewissensgründen jede Form von Kriegsdienst verweigern. In vielen Fällen kann man dafür Verständnis aufbringen. Der Krieg ist gewiß kein Ruhm für unsere Zeit, und es gibt wohl keinen vernünftigen Menschen, der ihn nicht von ganzem Herzen verabscheut. Es wäre aber ganz verfehlt, einzig die Dienstverweigerer und Pazifisten als die wahren Friedensfreunde und die Befürworter der Armee als Kriegshetzer zu bezeichnen. Gerade eine starke Armee kann ein wirksames Instrument zur Verhinderung eines Krieges sein, wenn die Leitung derselben in den Händen mit hohem Verantwortungsbewußtsein beseelter Menschen liegt. Abenteurer, wie etwa ein Hitler, können sie freilich in Verruf bringen.

Wenn hie und da religiöse Eiferer behaupten, Militärdienst verstoße gegen die Grundsätze des Christentums, so kann man dem nicht beipflichten. Gewiß ist es ein erstrebenswertes Ziel und Christenpflicht, nach besten Kräften für den Frieden auf Erden zu wirken. Wollte man die Armee abschaffen, dann müßten zuerst ganz bestimmte Voraussetzungen vorhanden sein, nämlich ein gewisser Grad menschlicher Vollkommenheit. Davon sind wir aber weit entfernt. Als unvollkommene Menschen werden wir weiter auf das notwendige «Übel» einer Armee angewiesen sein. Jesus ist bestimmt während seiner Erdenzeit auch Kriegsknechten begegnet, aber es ist uns nichts davon bekannt, daß er diesen nahegelegt hätte, die Rüstung abzulegen und den Kriegsdienst zu verweigern. Man sollte also auch nicht christlicher sein wollen als Christus.

Nun, die Militärdienstverweigerer haben zwar nicht die Absicht, als bevorzugte Bürger zu gelten, die alle Rechte beanspruchen, aber gewisser Pflichten enthoben sind. Sie machen den Vorschlag, daß für sie anstelle des Militärdienstes der Zivildienst tritt. Als Ersatz für den abgelehnten Militärdienst schlägt der Zivildienst folgende Lösung vor: «Der Wehrdienstverweigerer muß eine gleich lange ‚Rekrutenschule' absolvieren wie sein bewaffneter Kamerad. Er wird seinen beruflichen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt im Spital, im Lehrdienst, als Bergarzt, in der Berghilfe und im Katastrophendienst. Im Falle einer Naturkatastrophe tritt für den Zivildienstler, der nach seiner ‚Rekrutenschule' jedes Jahr wie ein Soldat drei Wochen im Einsatz steht, der Aktivdienst ein,

Dieser junge Mann hat seine ganzen Ferien dieses Jahr freiwillig geopfert, um beim Bau der Straße Albinen—Torrentalp mitzuhelfen.

d. h. er wird auf unbestimmte Frist aufgeboten.»

Im Walliser Bergdorf Albinen wird gegenwärtig von der Schweizerischen Vereinigung für internationalen Zivildienst ein Arbeitslager durchgeführt. Der Zweck besteht darin, dieser Berggemeinde zu helfen, die so notwendige Straße auf die 1900 m hoch gelegene Torrentalp zu bauen. Dieses Lager wurde als Kriegsdienstverweigerer-Modell-Wiederholungskurs propagiert und soll helfen, das Gespräch für den Zivildienst anstelle des Waffendienstes in Fluß zu bringen. Da der Oberauditor der Armee diesem Lager einen Besuch abstattete und die Zeitungen ausführlich und in günstigem Sinne über das Lager berichteten, dürfte die Zivildienstsache bald etwas mehr ins Blickfeld des öffentlichen Interesses rücken.

Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Der Gehörlosen-Sportverein Zürich steht vor großen Tagen

Am 23. und 24. September feiert der Gehörlosen-Sportverein Zürich das Fest seines 50jährigen Bestehens. Er verbindet seine Jubiläumsfeier mit zwei großen sportlichen Veranstaltungen. Zum Kegel-Pokalturnier werden Teilnehmer aus Berlin, Innsbruck, Mannheim, München und Luxemburg und Straßburg erscheinen. Zum Wettkampf werden außer den genannten und den Zürcher Keglern auch solche von Olten und Basel antreten. — International ist auch das Fußball-Pokalturnier. Denn es haben sich Mannschaften aus München, Zagreb in Jugoslawien, Antwerpen und Goritza in Italien angemeldet, mit denen sich die Fußballer des Jubiläumsklubs messen.

Im Mittelpunkt der Abendunterhaltung vom Samstagabend wird die Fahnenweihe stehen. Fünf Damen des Vereins stifteten zusammen 250 Franken als erste Gabe für die neue und erste Vereinsfahne.

Ein schmuckes Jubiläums-Festheft

orientiert über das Festprogramm. Es zeigt Gruppenbilder aus der Anfangszeit des Zürcher «Taubstummen-Fußballklubs», aus dem dann der Sportverein hervorgegangen ist. Weitere Gruppenbilder zeigen Aufnahmen von Gehörlosen-Sportlern der heutigen jungen Generation. Den Jungen erzählt H. Schaufelberger in einem Rückblick auf die Gründungszeit von den Schwierigkeiten, Nöten und Sorgen der Schulentlassenen vor 50 Jahren, und wie sich die ersten gehörlosen Fußballer selber zu helfen wußten.

Ein Grußwort des Stadtpräsidenten

Es bedeutet eine Ehrung des jubilierenden Vereins und aller Gehörlosen, daß der Stadtpräsident von Zürich für das Festheft ein persönliches Grußwort schrieb. — Ein paar Gedanken daraus: Unsere Lebensweise hat sich durch die Industrialisierung, Motorisierung und Automation stark verändert. Der Sport als ausgleichende Freizeitbeschäftigung hat deshalb große Bedeutung bekommen. Der Sport hat aber noch eine weitere Aufgabe. Er ist erzieherisch und charakterbildend wertvoll, wenn faires Verhalten gegenüber dem Partner oberstes Gebot ist. **Zur unentbehrlichen Eingliederung der Gehörlosen in die Gemeinschaft kann der Gehörlosen-Sport beitragen durch Wettkämpfe mit Hörenden!**

Hoffentlich hilft gerade dieser letzte Hinweis mit, daß noch viel häufiger solche Wettkämpfe mit Hörenden stattfinden als bisher. Gute Anfänge sind ja bereits gemacht; nicht nur in Zürich, sondern auch anderswo. (Siehe St.-Galler Sportnotizen.)

Warum eigentlich besondere Gehörlosen-Sportvereine?

H. Schaufelberger erzählt rückblickend: «Schon früher suchten vereinzelte (gehörlose) Schulentlassene Anschluß in Sportvereinen Hörender. Zwei von ihnen, Fritz Hagenbucher und Alfred Gübelin, behagte aber der Sportbetrieb in dieser Umgebung wenig, wo sie sich selbst überlassen blieben, ohne rechte Freude an der Kameradschaft zu empfinden. Deshalb verfolgte Fritz Hagenbucher die Idee, unter seinesgleichen Gefolgschaft zu suchen . . .»

Das ist eine treffende Antwort auf obige Frage. Die soziale oder berufliche Eingliederung der Gehörlosen in die Gemeinschaft ist heute im allgemeinen weitgehend erreicht. Aber das ändert leider nicht viel daran, daß der Gehörlose in seiner Freizeit kaum voll und ganz an der Gemeinschaft der Hörenden teilhaben kann. Die

Gehörlosigkeit ist und bleibt ein zu großes Hindernis. Jeder Mensch braucht aber Gemeinschaft. Darum geht der Gehörlose so gerne überall dorthin, wo er unter seinesgleichen sein kann. — Die «DGZ» bringt die Anzeigen und Berichte aus den Gehörlosenvereinen immer unter dem Titel: «Die Heimat des Gehörlosen ist sein Verein». Das ist ein wenig einseitig und lückenhaft. Denn gemeinsam verbrachte Ferienkurse, regelmäßige andere Veranstaltungen für Gehörlose und mit Gehörlosen usw. ermöglichen ebenfalls das Erlebnis der Gemeinschaft unter seinesgleichen. — Es entspricht also einem leichtverständlichen Bedürfnis, wenn sich sportfreudige Gehörlose in besonderen Sportvereinen zusammenschließen. Die Zahl der wirklich aktiven gehörlosen Sportler wird aber immer sehr klein bleiben. Das sportliche Können wächst jedoch am besten im Wettkampf mit vielen. Darum sollte die Bemerkung des Zürcher Stadtpräsidenten über die Wettkämpfe mit Hörenden beachtet und nicht vergessen werden. — In seinem Sinne wünschen auch wir dem jubilierenden Sportverein Zürich — und allen andern Gehörlosen-Sportvereinen — weiterhin gute Erfolge und gutes Gedeihen. Ro.

50 Jahre Gehörlosen-Sportverein ZH

Samstag, 24. September 1966, **große Abendunterhaltung** mit Tanz und Tombola (Preise: Fernsehapparat, Velo-Solex, Sportvelo usw.), im Saale des Albisriederhauses, mit Tram 3 ab Hauptbahnhof erreichbar. Türöffnung 18.00 Uhr, Beginn 19.00 Uhr. Eintrittspreise: Fr. 6.60 mit Nummer, Fr. 5.50 ohne Nummer, inkl. Billettsteuer. Die Billette können unter Vorauszahlung auf unser Postscheckkonto 80 - 29869 bestellt werden, jedoch nur bis 21. September 1966. Herzlich willkommen in Zürich!

Fußballturniere auf dem Platze Neudorf in Zürich-Oerlikon, Tram 7 und 14 bis «Sternen» oder Ohmstraße benützen. Ab 8.30 Uhr und auch um 15.00 Uhr Fußballbetrieb.

Kegelturniere und Preiskegeln in der Kegelsporthalle «Eyhof» von 9.00 bis zirka 16.00 Uhr, Tram 3 bis Albisriederhaus fahren, dann 5 Minuten zu Fuß. Schöne Preise winken unter dem Motto: «Alle machen mit!» Gut Holz!

Jubiläumskomitee GSVZ

Kleine St.-Galler Sportnotizen

Der St.-Galler Gehörlosen-Sportklub ist nicht der größte. Aber er gehört sicher zu den aktivsten. Das haben erneut die Beschlüsse an der von Willi Steiner flott geleiteten letzten Quartalsversammlung gezeigt. Der Sportklub will sich wieder wie letztes Jahr am St.-Galler **Hallenhandball-Turnier** beteiligen, an dem sich jeweils 20 bis 30 Mannschaften aus Sportvereinen und Firmen-Sportgruppen beteiligen. Er wird sich unter der Leitung des hörenden bekannten Handballers Rusterholz (Nationalmannschaft) in regelmäßigen Trainingsstunden besonders darauf vorbereiten. — Rund ein Dutzend junge Mitglieder werden sich an drei Abenden in die Geheimnisse des **Orientierungslaufes** einführen lassen. Auch hier stellte sich ein hörender Fachmann bereitwillig und ohne jede Entschädigung als Kursleiter zur Verfügung. Orientierungsläufe verlangen nicht nur körperlichen Einsatz, sondern auch geistige Arbeit und Anstrengung. Der Weg der Läufer ist nicht markiert. Sie müssen ihn mit Hilfe der Karte und des Kompasses selber finden. Also muß man sich theoretisch und praktisch in der Kunst des Kartenlesens üben.

Den St.-Galler Gehörlosen-Sportlern ist es sehr daran gelegen, so oft als möglich **mit hörenden Sportkameraden in friedlichem Wettkampfe** zusammenzukommen. Dadurch helfen sie auch mit, alte Vorurteile gegenüber den Gehörlosen mit der Zeit zu beseitigen. Das ist ebenso wichtig und wertvoll wie der Gewinn an sportlicher Leistungsfähigkeit, vielleicht sogar noch wichtiger. **Bergtouren** sind ebenfalls ein gutes Mittel für körperliche Ertüchtigung. Gemeinsame Bergwanderungen stärken den Geist der Kameradschaft zudem viel mehr als z. B. der bequeme Hock am Wirtshaustisch. Und man erlebt dabei erst noch die Schönheit unserer heimatlichen Bergwelt. Hoffentlich wird das zweite September-Wochenende, an dem die St.-Galler ihre zweitägige Bergtour in den Alpstein ausführen, wieder so sonnig sein wie das erste. Ro.

Lieber gehörloser Motorradfahrer,

hast du daran gedacht, daß die Anmeldefrist für das **Geschicklichkeitsturnier vom 8. Oktober 1966 in Thun** am 24. September abläuft? — Bitte benütze den Anmeldeschein in Nr. 15/16 oder wende dich sofort an **James F. Lussy-Bach, Überlandstraße 243, 8053 Zürich**, oder an **Daniel Stöckli, Ulmenweg 2, 3604 Thun**, wo du jede gewünschte Auskunft erhalten wirst.